

Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen

Verfasst durch den IBA-Expertenrat des BMI

IBA



Inhalt

04	Ein Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen
06	Zehn Empfehlungen zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung
08	Aufgabe: Wissenstransfer und Qualitätssicherung
10	Handreichung zum Memorandum
11	1 IBA-Gesellschaften: formale und operative Dimensionen
15	2 IBA-Projekte: Aufrufe und Qualifizierung
18	3 IBA-Darstellung: IBA als Bühne
20	4 IBA-Format: IBA im Verhältnis zu anderen Formaten der Stadt- und Regionalentwicklung
24	5 IBA-Ausrichtung: Internationalität als Qualitätsmerkmal
26	Rückblick Ausprägung der Internationalität jeder IBA im Verlauf des 20. Jahrhunderts

Ein **Memorandum** zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen



// Das Eingangstor der Zeche Zollverein, 2013 //

Im Zeitraum eines Jahrhunderts haben sich die Internationalen Bauausstellungen zu einem Experimentierfeld der Stadt- und Regionalentwicklung und damit zu einem besonderen »Markenzeichen« der Planungskultur in Deutschland entwickelt, das als »IBA« weltweit Anerkennung und wachsendes Interesse findet. Die IBA wandelten sich von Architektur- zu Baukultur-Ausstellungen, bei denen neben ästhetischen und technologischen zunehmend soziale, wirtschaftliche und ökologische Aspekte sowie Partizipation und die Qualität von Prozessen in den Vordergrund traten.

Eine IBA verhandelt das Leben, Wohnen und Bauen in Städten und Regionen mit einem weit darüber hinausgehenden Geltungsanspruch ihrer Inhalte, ihrer Organisation und Präsentation. Sie setzt Maßstäbe für die Alltagspraxis der planenden Verwaltungen ebenso wie für die freiberuflich tätigen Planerinnen und Planer und gibt wichtige Impulse für Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Jede der bisher durchgeführten IBA hatte eine Bedeutung, die über ihre Zeit und ihren Ort hinauswies.

Hervorgegangen aus jeweils spezifischen örtlichen Handlungserfordernissen, aus besonderen Konstellationen lokaler Akteure und ausgeprägten, über die üblichen Standards hinausgehenden Qualitätsansprüchen sowie innovativen Instrumenten und Formaten haben Internationale Bauausstellungen einen programmatischen Charakter.

Die IBA ist ein international einzigartiges Instrument von Planungs-, Stadt- und Regionalpolitik. Anders als Weltausstellungen, Biennalen und Kulturhauptstädte sind IBA bisher ohne festen Kalender, ohne vorgegebene Regeln und normierte Qualitätskriterien entstanden. Es gibt keine verbindliche Konvention darüber, was eine IBA ausmacht, was ihre Themen und Organisationsformen sein sollten. Gerade weil sich jede IBA immer wieder neu erfinden muss, ist aber eine kontinuierliche Qualitätssicherung erforderlich, die den hohen Stellenwert der IBA für die Baukultur und die Stadt- und Regionalentwicklung festigt sowie die daraus abgeleiteten Erfahrungen sowohl für den Planungsalltag als auch für jede nachfolgende IBA fruchtbar macht.

Dazu muss die »Marke IBA« über ihre historisch erreichte Bedeutung hinaus in jeder neuen IBA-Initiative geprüft und weiterentwickelt werden. Darin liegt eine gemeinsame, über die einzelnen IBA hinausgehende Aufgabe von Ländern, Kommunen und dem Bund, kritisch begleitet von unabhängigen Expertinnen und Experten. Trotz thematischer Unterschiede beruhen die Erfolge der bisherigen IBA auf qualitativen Gemeinsamkeiten. Diese Qualitäten gilt es zu sichern, weiterzuentwickeln und dadurch deutlich von anderen Formaten der Stadt- und Regionalplanung abzugrenzen.

Die Kriterien dafür ergeben sich aus den Leistungen der bisherigen IBA. Aus ihnen leiten sich für die Zukunft der IBA folgende zehn Empfehlungen ab:

Zehn Empfehlungen zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung



// Doppelhaus von Le Corbusier in der Weissenhofsiedlung Stuttgart, Werkbund-Ausstellung 1927 //



// Akademie Mont-Cenis, Herne, IBA Emscher Park //

1

Jede IBA hat ausgehend von lokalen und regionalen Problemlagen jeweils drängende Aufgaben von Architektur, Stadt- und Regionalplanung zentriert. Eine IBA zeichnet aus, dass sie **Zukunftsfragen gesellschaftlichen Wandels** auf solche Aspekte fokussiert, die räumliche Entwicklungen anstoßen und durch Gestaltung von Räumen in Stadt und Landschaft beeinflusst werden können.

2

Eine IBA ist mehr als eine Architekturausstellung. Sie stellt gesellschaftliche Entwürfe künftiger Lebenswelten zur Diskussion und gibt Antworten auf soziale Probleme – nicht nur in der Gestaltung von Gebäuden, sondern auch in neuen Formen der **Aneignung von Stadt und Region**. Im Erleben einprägsamer Orte sind die Botschaften einer IBA präsent.

3

Eine IBA entsteht aus konkreten Herausforderungen: Zentrale Themen einer IBA müssen aus **Anlass und Ort** herausgearbeitet werden, weisen in ihrer Relevanz jedoch weit über den örtlichen Kontext hinaus. Jede IBA hatte ihre Vorgeschichte durch lokal oder regional begrenzte Initiativen und Ereignisse, die als Impulse für weitergehende Programme wirkten, welche in der IBA präzisiert, formuliert und verwirklicht wurden. Zur Definition der Themen sind vorbereitende formelle und informelle Diskurse sowohl in Fachkreisen als auch in der Öffentlichkeit wichtig.

4

Eine IBA folgt dem Anspruch, **modellhafte Lösungen für aktuelle oder künftige Probleme** in baukultureller, ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht zu entwickeln. Indem sie die Bedeutung der Themen, Aufgaben und Konzepte im internationalen Maßstab aufzeigt, gelingt es, nachhaltig Fragen zur Zukunft der Städte und Regionen im Rahmen der gesellschaftlichen Entwicklung insgesamt zur Diskussion zu stellen.

5

Jede IBA lebt zunächst von ihren Bauten und Projekten. Mit einer IBA wird die Aufmerksamkeit jedoch nicht allein auf das Gebaute, sondern auch auf die Entstehungsbedingungen und auf die Qualität von Prozessen gelenkt. Jede IBA steht dafür, über die **Qualifizierung von Instrumenten und Formaten** zu einer neuen Planungs- und Baukultur zu gelangen, die in der gelungenen Kooperation und im Zusammenspiel von Prozess- und Ergebnisqualität erkennbar wird.

6

Eine IBA muss von Beginn an in der **internationalen Dimension** angelegt sein. International wird eine Bauausstellung durch die internationale Relevanz der zentralen Themen und der daraus abgeleiteten, beispielhaften Projekte, durch Beteiligung externer Expertinnen und Experten und herausragende Beiträge aus dem Ausland sowie eine internationale Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung.

7

Eine IBA wird durch Konzentration der intellektuellen, künstlerischen und finanziellen Kräfte auf einen überschaubaren Zeitraum möglich, als ein **Ausnahmezustand auf Zeit**. Sie ist ein Forschungs- und Entwicklungslabor, in dem durch die intensive Kooperation von Fachleuten und Betroffenen sowie durch deren Erfahrungen und Erfolge Projekte andernorts ermutigt, langfristig wirksame Impulse für die Alltagspraxis der Planung vor Ort gegeben und privates Engagement motiviert werden können.

8

Eine IBA verlangt **Mut zum Risiko**. Sie ist ein Experiment mit offenem Ausgang und generiert neue Ideen auch durch Provokation, die Widerspruch erzeugen kann. Strittige Themen und produktive Kontroversen sind wichtige Elemente einer Planungskultur. Dies muss allen Beteiligten – vor allem in Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit – von Beginn an bewusst sein, um Freiräume jenseits der Alltagspraxis eröffnen und ein breites Interesse an den Projekten wecken zu können.

9

Jede IBA braucht **Eigenständigkeit und angemessene Organisationsformen**, um zu exemplarischen und generalisierbaren Lösungen mit hoher Ausstrahlungskraft zu gelangen. Nicht die bereits etablierten Verfahren und bewährten Handlungsmuster sind gefragt, sondern Fantasie in Programm, Gestaltung und Organisation sowie die Kunst der Improvisation und schnelle Reaktion auf Unvorhersehbares.

10

Eine IBA lebt von der Verbreitung ihrer Themen, Ideen, Projekte und der Bilder von gebauten Ergebnissen. Sie ist **Forum und Bühne** der Beteiligten, über die deren Engagement einem nationalen und internationalen Publikum präsentiert wird. Zeitgemäße Strategien der Kommunikation und Präsentation einer IBA sind Voraussetzung ihres Erfolgs. Jede IBA ist darauf angewiesen, die innovativsten, wirksamsten Kommunikationsformen, -formate und -wege zu nutzen und weiterzuentwickeln.

Aufgabe: Wissenstransfer und Qualitätssicherung



// Baustellenfotografie Mai 2013 – der Energiebunker,
IBA Hamburg //

In jeder IBA ist deren Qualität am jeweiligen Prozess und an jedem einzelnen Projekt zu überprüfen, um dieses Format insgesamt auch in der internationalen Wahrnehmung weiter stärken zu können. Der **Erfahrungstransfer von IBA zu IBA** ist dafür wichtig und notwendig, um sich in einem übergreifenden IBA-Netzwerk mit regionaler, nationaler und internationaler Beteiligung seines Anspruchs und seines Vorgehens zu vergewissern und es kritisch zu hinterfragen.

Hilfreich ist auch die kritische Begleitung der IBA durch unabhängige Expertinnen und Experten. Der Bund hat dafür den Expertenrat zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen berufen und bietet seine Unterstützung an. Die bisherigen IBA waren stets weit ausstrahlende baukulturelle Lernprozesse und zugleich nationale Selbstdarstellungen auf der internationalen Bühne. Die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung von IBA liegen auch im Interesse des Bundes.

Der Bund trägt dazu bei, den Erfahrungsaustausch von IBA zu IBA im **Netzwerk »IBA meets IBA«** zu verstetigen. Über dieses Forum sollen eine Selbstverständigung der maßgeblich Beteiligten und auch deren Selbstverpflichtung erfolgen, um die bisher erreichte Qualität der Internationalen Bauausstellungen zu steigern. Der Bund soll weiterhin Begleit- und Wirkungsforschung unterstützen, um die baukulturellen und partizipatorischen Lernprozesse der IBA für die Nationale Stadtentwicklungspolitik und den internationalen Diskurs fruchtbar zu machen.

September 2009, aktualisiert im August 2017

Der IBA-Expertenrat

Dr. Sonja Beeck
Prof. Dr. Werner Durth
Karl Jasper
Dr. Reimar Molitor
Reiner Nagel
Prof. Christa Reicher
Prof. Dr. Walter Siebel
Prof. Kunibert Wachten

Der IBA-Expertenrat wurde 2009 durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau- und Reaktorsicherheit ins Leben gerufen.

Handreichung zum Memorandum



// Kunstprojekt „organ“, Eröffnung St. Annen-Kapelle Krobitz //

Immer mehr Städte und Regionen beschäftigen sich mit dem Format IBA. Die Initiatoren stehen dabei vor einer Vielzahl von inhaltlichen und organisatorischen Ausgangsfragen und Themenkomplexen, die zwar im jeweiligen städtischen und regionalen Kontext sehr unterschiedlich, von der Grundfragestellung aber sehr ähnlich sind. Zur Unterstützung bei der operativen Anwendung der Empfehlungen des Memorandums zur Durchführung einer IBA hat der Expertenrat diese Themen aufgearbeitet und stellt seine Erkenntnisse dazu in der nachfolgenden fachlichen Handreichung zur Verfügung:

- 1** IBA-Gesellschaften: **formale und operative Dimensionen**
- 2** IBA-Projekte: **Aufrufe und Qualifizierung**
- 3** IBA-Darstellung: **IBA als Bühne**
- 4** IBA-Format: **IBA im Verhältnis zu anderen Formaten der Stadt- und Regionalentwicklung**
- 5** IBA-Ausrichtung: **Internationalität als Qualitätsmerkmal.**

1 IBA-Gesellschaften: formale und operative Dimensionen

IBA verfolgen und prägen modellhafte Entwicklungen in Stadt und Region. IBA-Qualität verlangt eine **angemessene Organisationsform**, die innovations- und durchsetzungsfähig ausgestaltet ist – und das über alle Phasen einer IBA. Ein Ausnahmezustand auf Zeit, der am Ende präsentierbare Ergebnisse hervorbringt, kann nur erzeugt werden, wenn die **IBA-Gesellschaften organisatorisch, inhaltlich und finanziell über alle Prozessphasen hinweg selbstständig sind**.

Die kontinuierliche Arbeit an Prozess und Projekten einer IBA bedingt ein **professionelles Management**. Dieses Management wird in der Regel – nach der politischen Absichtserklärung zur Durchführung einer IBA in Stadt oder Region – von einer eigens eingerichteten Gesellschaft übernommen. Häufig wird hierfür die Form einer externen, außerhalb der Verwaltung angesiedelten GmbH gewählt. Aber auch andere Formen, wie z.B. ein eingetragener Verein oder ein „Andocken“ an bestehende Institutionen, können im Einzelfall geeignete Formen der Organisation einer IBA sein.

Umsetzungsrelevante Akteure formal einbinden

Es gilt, eine formale Verzahnung der IBA-Gesellschaften zu jenen Akteuren sicherzustellen, die im Sinne der Umsetzung zwingend benötigt werden. Die konkrete formale Einbindung in die IBA-Organisation richtet sich nach den für die jeweilige IBA notwendigen Umsetzungsressourcen, z.B. öffentliche und private Finanzierungsquellen oder zur Umsetzung benötigte Flächen und Objekte. Die möglichst weitgehend neutrale Position einer IBA-Organisation außerhalb der klassischen Verwaltung muss im Verhältnis zur verlässlichen Mitarbeit und zur Bindung wichti-

ger umsetzungsrelevanter Akteure an den Prozess austariert werden. So sollten: **Trägerschaft der IBA-Gesellschaften** bzw. die Gesellschafteranteile immer **in direkter Relation zu den im Kern für die Durchführung der jeweiligen IBA benötigten Akteuren** definiert werden.

Zwingend ist die Gesellschafterrolle der betroffenen Stadt bzw. der Region, repräsentiert durch die Gebietskörperschaften sowie evtl. zusätzlich thematisch bedingte weitere strukturpolitische Akteure (z.B. Landesregierungen, Wissenschaft und Forschung). Im Verlauf der IBA kann sich die Notwendigkeit ergeben, diesen Kreis zu erweitern (siehe Phasen); hierfür sollen in der IBA-Gesellschaft organisatorische Vorkehrungen getroffen werden. Organe der IBA-Gesellschaften, wie z.B. Kuratorien und Beiräte, ermöglichen die für die Begleitung und Umsetzung wichtige Einbindung von weiteren Partnern – von außen und von vor Ort.

Eine Verortung von Schlüsselakteuren „nur“ in Kuratorien oder Beiräten außerhalb der Kernsteuerung des Prozesses birgt die Gefahr, dass es im Verlauf einer IBA zu einer fehlenden Selbstbindung an den IBA-Prozess und seine Projekte kommt.

In Deutschland spielt das **Engagement der jeweiligen Länder** eine entscheidende Rolle, insbesondere bei der Allokation der notwendigen Mittel. Die Bundesländer kanalisieren bzw. bündeln zum großen Teil EU- und Bundesmittel der Innovations- und Strukturförderung, so dass diese eine zentrale Funktion für die Durchführung von IBA (innerhalb Deutschlands) innehaben. Eine Nicht-Beteiligung der Länder, im schlimmsten Fall sogar eine offensive Distanz, ist für eine IBA eine schwere Hypothek.

Phasen einer IBA: Durchgängige Professionalität beim Management von Prozess und Projekten sowie deren Kommunikation

Eine IBA durchläuft mehrere Phasen: In der **Prä-IBA-Phase** verständigen sich die Beteiligten über die Ziele und die Durchführung selbst. Sie identifizieren ein klar umrissenes Leitthema. In der Start-Phase wird die Arbeitsfähigkeit durch die Gründung und den Aufbau der Gesellschaft hergestellt. Darauf folgt die **Phase der inhaltlichen Zuspitzung** mit der Arbeit an den Themenlinien und darauf die **Qualifizierungs- und Umsetzungsphase** mit der Realisierung der Projekte.

Gleich zu Beginn gilt es, das Leitthema zu kommunizieren und den Prozess sowie die Projekte in einem inhaltlichen Zusammenhang darzustellen. Für die Stadt bzw. die Region ist in der **Präsentationsphase** die Strukturwirksamkeit vor Ort (als Hebelwirkung bzw. Vorbildfunktion) besonders zu thematisieren und zu belegen. Zunehmend wird bei den laufenden IBA die Ambivalenz zwischen dem Anspruch des Ausnahmezustands auf Zeit (Relevanz des Themas und zeitliche Befristung) und der Erwartungshaltung nach langfristigen, nachhaltigen Effekten der IBA als modellhaftes Strukturprogramm in Stadt und Region thematisiert. Dies muss kein Widerspruch sein. Im besten Fall gibt es eine klare Kontur der Abschlusspräsentation und Aussagen zur Verstetigung von Themenlinien, Projekten und auf Akteure bezogene Zuständigkeiten in einer **Post-IBA-Phase**.

Kuratorische Aufgabe und Geschäftsführung

Schlüssel für den Erfolg einer IBA ist die Besetzung der **Position der kuratierenden, inhaltlichen Geschäftsführung**. Diese Position an der Spitze der IBA-Gesellschaft muss im Sinne einer Sachautorität die inhaltlichen und operativen Ziele der jeweiligen IBA gegenüber der Stadt und/oder Region glaubwürdig vertreten, ausfüllen und im Prozess mit persönlichem Engagement „leben“.

Aktivierende Projektentwicklung und Projektqualifizierung

Die IBA-Gesellschaften müssen einerseits die qualifizierende Begleitung und aktivierende Planung der auf Innovation ausgerichteten räumlichen Entwicklung der Stadt bzw. der Region managen, die sich vor allem in konkreten Projekten manifestiert. Andererseits geht es um die dafür notwendige transsektorale, interdisziplinäre und am jeweiligen IBA-Leitthema ausgerichtete Vernetzung von Akteuren.

Kernaufgabe einer jeden IBA ist die aktive Betreuung der Projekte in Bezug auf ihre Ausrichtung am Leitthema, die Planungsphase sowie ihre Umsetzungsqualität und ihre Funktion der Beispielhaftigkeit. Um eine **unabhängige und ambitionierte Projektqualifizierung** zu betreiben, sollte die IBA-Gesellschaft vermeiden, selbst zur Trägerin von Projekten zu werden. Eine IBA-Gesellschaft kann ihren Anspruch, neutrale und kritische Partnerin der Projekte zu sein, nur durchhalten, wenn nicht „eigene“ Projekte in direkter oder indirekter Konkurrenz zu Dritten verfolgt werden. Sie muss aber sehr wohl eigenständig Themen setzen, anstoßen und kritisch begleiten.

Finanzierungsinstrumente und Mittelakquise

In den laufenden IBA geht es zunehmend um eine **professionelle Mittelakquise**. Nur wenige IBA verfügen derzeit über eigene Budgets zur direkten Projektumsetzung bzw. halten kein auskömmliches Budget für die Projektqualifizierung durch die IBA-Gesellschaften selbst vor. Für die laufenden IBA wird das Geschäftsfeld der strategischen Akquise von öffentlichen und privaten Mitteln ein eigenes, zu berücksichtigendes Arbeitsvolumen.

Als problematisch erweist sich, dass die Einbindung von IBA-Projekten in bestehende Förderprogramme und -instrumente der EU, des Bundes und/oder der Länder (bzw. Kantone oder Provinzen) bedeutet, dass die mit der jeweiligen Förderung verbundenen Kriterienkataloge über-



// Weissenhof und Region, IBA Stuttgart //

nommen werden müssen. Diese können unter Umständen die durch die IBA selbst gesetzten Kriterien und Ziele der Projekte verändern.

Kompetenzen und Profile

Entsprechend der Aufgaben sollten die **Kompetenzprofile** der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der IBA-Gesellschaft ausgestaltet werden: **Prozesssteuerung, Projektmanagement, Mittelakquise, vertikale Kommunikation, horizontale Kommunikation** sowie die **moderierende Funktion** gegenüber jenen, die in Netzwerken und konkreten Projekten mit Bezug zum IBA-Thema arbeiten, sind **von essenzieller Bedeutung** für den Erfolg einer IBA.

Es gilt, im Sinne der kuratierenden und operativen Sicherung der jeweiligen IBA-Ambition

Kompetenzen für Prozesse und Projekte vorzuhalten, sowie für deren Umsetzung und Kommunikation. Dementsprechend ist es notwendig, auch Erfahrungen des gesamten Projektmanagementzyklus (Idee, Formatierung, Mittelbeschaffung, Umsetzungsbegleitung, Monitoring) einzubeziehen. Eine wiederkehrende Kernaufgabe bei der Projektqualifizierung ist die Anwendung geeigneter, qualitätssteigernder Instrumente, wie z.B. die Durchführung von Wettbewerben oder weiterer konkurrierender Verfahren.

Schließlich sind Kommunikations-Kompetenzen für Zwischen- und Endpräsentationen sowie für prozessbegleitende Ausstellungsformate notwendig.

Finanzielle Ausstattung der IBA-Gesellschaften

In direktem Verhältnis zu den formalen und operativen Dimensionen der IBA-Gesellschaft steht eine über den gesamten Prozess und seine Phasen gesicherte und im Verhältnis zu den formulierten Aufgaben relevant definierte Mittelausstattung. Dies meint auch einen ausgewogenen Mitteleinsatz für **Personal, interne und externe Projektqualifizierung** (z. B. Werkstätten, Wettbewerbe, Mehrfachbeauftragungen, Machbarkeitsstudien, Rechtsgutachten) sowie **Overhead/technische Kosten/Kommunikation** (vertikale und horizontale Kommunikation, Einsatz unterschiedlicher Medientechnologien, Veranstaltungsmanagement, Fachdialoge, Bürgerdialoge).

Ein modellhaftes, ausgewogenes Verhältnis der drei Rubriken ist: 40 Prozent Personal, 40 Prozent Projektqualifizierung und 20 Prozent Overhead/Kommunikation des Gesamtbudgets. Insbesondere muss ein ausreichendes Budget für die Projektqualifizierung zur Verfügung stehen. Gerade zu Beginn einer IBA muss eine angemessene Betreuungsdichte seitens der IBA-Gesellschaft gewährleistet sein. Ein Nach- und Nach-Aufwachen der IBA-Gesellschaft ist hierbei asymmetrisch zur Notwendigkeit der hohen Betreuungsdichte zu Beginn einer IBA, die eine Voraussetzung für Vertrauensbildung der Akteure zum Gesamtprozess darstellt. Die Arbeit an den Projekten nimmt im Verlauf einer IBA nur geringfügig ab. Zum Ende einer IBA gibt es Sonderaufgaben der Kommunikation, Zwischen- und Endpräsentation, die zusätzliche Budgets notwendig machen.

2

IBA-Projekte: Aufrufe und Qualifizierung



// Französisch-schweizerischer Rheinuferweg
St. Johann Basel – Huningue, IBA Basel //

Jede IBA ist eine große Herausforderung, da sie Probleme angehen soll, die in der bisherigen Praxis nicht lösbar schienen. Eine IBA ist ein **Impuls**, der systematische Irritation vertrauter Routinen bewirken soll und am Ende unter Ausnahmebedingungen Lösungen schafft, die auch unter Alltagsbedingungen praktikabel sein sollen. Sie ist im besten Fall ein exogener Impuls, um endogene Potenziale zu aktivieren. Die **Projekte** nehmen in dieser Anordnung eine **zentrale Rolle** ein. Sie können gesetzt und gesammelt werden: Entweder werden sie per Themenstellung deduktiv initiiert oder bestehende Projekte werden induktiv zu einem Thema zusammengeführt. Mithin sind IBA-Projekte und deren Projektentwicklung in dieser Wechselwirkung notwendige **hybride Strategien**: Sie sind zugleich eine Mobilisierung lokaler Initiativen

von unten und betreiben durch Themensetzung eine Intervention von außen. Eine IBA verbindet im besten Sinne also eine **Bottom-up- mit einer Top-down-Strategie**. Auch hinsichtlich ihrer Relevanz haben die Projekte eine doppelte Fokussierung: Sie müssen für die jeweilige **lokale Situation** maßgeschneiderte Projekte produzieren und zugleich beispielhaft für einen **internationalen Fachdiskurs** sein. Im Laufe der Zeit hat sich überdies gezeigt, dass nicht mehr nur Gebautes, städtebauliche Konzepte oder landschaftsplanerische Entwürfe eine IBA konstituieren, sondern die komplexe Planungs- und Alltagswelt auch bei der IBA Einzug gehalten hat. Darüber hinaus prägen Beteiligungsprozesse, neue Verfahrensmodelle wie auch wissenschaftliche, künstlerische oder performative Projekte Gesicht und Geist einer IBA.

IBA-Projekte sind dem Leitthema einer IBA verpflichtet. Hieraus ergibt sich sowohl das kuratorische Briefing für die Initiierung und Profilierung von IBA-Projekten wie auch eine mögliche Grundlage für einen **Projektauftrag**, der zum richtigen Zeitpunkt lanciert und mittels klar entwickelter **IBA-Kriterien** zu einer Auswahl von Projektideen führen kann.

Im Laufe einer IBA werden die Projektideen entlang dieser IBA-Kriterien zu exemplarischen IBA-Projekten weiter profiliert. Die Präsentation der Projekte als zentraler Moment der IBA bedarf der kontinuierlichen **Qualitätssicherung**, für die jede IBA ein eigenes Verfahren entwickelt. Grundsätzlich gilt, dass **für die Suche und die Qualifizierung von IBA-Projekten ausreichend finanzielle Mittel** budgetiert werden müssen. Die Qualifizierung wird von der **IBA-Gesellschaft** gesteuert, der somit die beiden zentralen Aufgaben von **Steuerung und Moderation** zukommt.

Kriterien

Neben den spezifischen Kriterien, die jede IBA aus ihrem Leitthema entwickelt, bedarf es auch allgemeiner Kriterien, die IBA-Projekte grundsätzlich kennzeichnen:

Jedes IBA-Projekt muss in seiner Zielstellung und Entwicklung den Anspruch haben, „**next practice**“ zu sein. Gerade weil eine IBA im Kontext von veränderten Rahmenbedingungen und neuen Herausforderungen steht, wird sie zum Labor, in dem eine kontinuierliche Anpassung des „Instrumentenkoffers“ erfolgt. Ein IBA-Projekt kann nicht allein in den Schienen gegebener Verfahren entwickelt werden. Eine IBA nutzt vielmehr den Ausnahmezustand auf Zeit, um gängige Verfahren zu variieren, zu hinterfragen oder sogar gänzlich auf den Kopf zu stellen

und die neuen Verfahren soweit zu erproben, dass sie als ein Aspekt der Nachhaltigkeit noch lange über die IBA-Laufzeit hinaus die Bau- und Planungskultur prägen.

IBA-Projekte unterliegen nicht nur der Themenabhängigkeit und Logik der jeweiligen Lokalität, sondern sind in ihrer Exzellenz der internationalen Bühne verpflichtet. Sie zeigen **internationale Relevanz bei regionaler Verankerung**. Wenn eine IBA stets auch als **Forschungslabor** angelegt wird, sollen ihre Ergebnisse – die Projekte – an anderen Orten, in anderen Städten und Regionen und damit in anderen Ländern und Kontexten adaptierbar sein. Doch IBA-Projekte sind vor allem auch immer lokal wirkmächtig, denn hier sind sie passgenau entwickelt und erprobt.

Qualifizierung

Der **Ausnahmezustand auf Zeit** und der **Laborcharakter** einer IBA sind Voraussetzung dafür, dass **Innovation** entstehen kann. In einer IBA darf weiter und anders gedacht werden als in anderen Formaten. Eine IBA ist offen und **experimentell**. Aber wie immer bei Experimenten brauchen diese einen expliziten **Schutzraum** und gute Bedingungen, um zu gelingen. Hierzu gehören eine personelle Kontinuität wie auch eine gesicherte Finanzierung und die **finanzielle Unabhängigkeit** der IBA.

Der **konstruktive Dialog** zwischen unterschiedlichen Verwaltungsebenen einerseits sowie kreativen Denkern und engagierten Akteuren andererseits ermöglicht Neues. Nur wenn sich alle Beteiligten in ihren Rollen offen begegnen, gelingen Projekte mit **IBA-Qualität**. Für eine breite Akzeptanz und Wirkung innovativer IBA-Projekte bedarf es einer guten **Vernetzung** mit



// Konzept für Wärmespeicher, IBA Heidelberg //

lokalen, regionalen und überregionalen Partnern. Dies kommt schon bei der Projektentwicklung zum Tragen und soll insbesondere auch für die Post-IBA-Phase gelten. Ein IBA-Projekt ist ein **Leuchtturm der Exzellenz**, steht aber nicht allein da. Um nachhaltig zu wirken, ist die **politische, zivilgesellschaftliche aber auch wirtschaftliche Vernetzung** unabdingbar. Die Stadt, die Region und das Land (bzw. Provinz, Kanton) werden intensiv in den IBA-Prozess einbezogen.

Qualität in der gebauten Umwelt entsteht vor allem auch durch die Arbeit in Varianten, den **Vergleich von Lösungsmöglichkeiten** und durch die **kontroverse Diskussion**, die das Spektrum der Argumente offenlegen. Eine IBA

bedient sich daher des Instruments Planungswettbewerb sowie weiterer konkurrierender und transparenter Verfahren, die um die beste Lösung ringen. Sie setzt hiermit baukulturelle Maßstäbe und gibt ein **positives Beispiel für Verfahrenskultur**.

Die Projekte sind die wichtigsten Kommunikatoren der **IBA-Öffentlichkeitsarbeit**. Sie sind anschaulich und vermitteln die Ziele, die Fragestellung und die Antworten einer IBA am besten: **Die Projekte sind die Essenz des gesamten Prozesses. Eine IBA ist so stark wie ihre Projekte**; ein gutes, innovatives Leitmotiv trägt und initiiert, aber erst die Projekte schreiben die notwendige **Erzählung**, die mit einer IBA auf lange Sicht verbunden ist.

3

IBA-Darstellung: IBA als **Bühne**



// „Park macht Platz“, IBA Wien //

IBA ist ein Ausnahmezustand auf Zeit. Informalität, Sonderorganisation und zeitliche Befristung sollen die Chance auf Innovationen erhöhen. Eine IBA verfügt in der Regel weder über eigene Investitionsmittel noch über rechtliche Kompetenzen. Formell ist IBA machtlos. Deshalb kommt der **Öffentlichkeitsarbeit** im Rahmen einer IBA entscheidende Bedeutung zu. Eine IBA hat **drei Adressaten**: erstens die lokalen Akteure aus Zivilgesellschaft, Architektur und Wirtschaft, zweitens die Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung – auf allen Ebenen von den Kommunen bis zur EU – und drittens die lokale, nationale und internationale (Fach-) Öffentlichkeit. Wichtig ist eine kontinuierliche Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, auch in die Politik und Verwaltung hinein. Beginn und Fertigstellung eines jeden Projekts sollten als „Feste“ mit den Beteiligten gefeiert werden,

wobei es auch darauf ankommt, Vertreter aus der Politik (aktiv) einzubinden. Es können Besichtigungstouren durch das Planungsgebiet angeboten werden, und Bürgerinnen und Bürger sollten in ihrer Rolle als „Gastgeberinnen und Gastgeber“ der IBA unterstützt werden, die Gäste, Bekannte und andere Interessierte durch die IBA führen wollen.

Als ein Format informeller Planung hat eine IBA im Wesentlichen **drei Möglichkeiten, Herausragendes und Besonderes zu bewirken**:

Erstens – durch die **Überzeugungskraft** ihrer Ideen, ihrer Projekte und der Personen, die sie vertreten.

Der Vorbereitungsphase einer IBA kommt hier eine entscheidende Bedeutung zu. Hilfreich ist der frühe Austausch mit anderen, abgeschlos-

senen und laufenden IBA. Anschließend folgt der Diskurs mit Experten „von außen“, um durch den „fremden Blick“ die eigenen Problemdefinitionen und Qualitätskriterien zu irritieren und zu erweitern. Auch der IBA-Expertenrat kann helfen und bereits in der Vorbereitungsphase wichtige Erfahrungen vermitteln, wie z. B. zum Verhältnis von Aufgabenstellung und notwendiger Mittelausstattung, um zu weit oder zu eng definierte Themenstellungen und Überschneidungen mit anderen Initiativen zu vermeiden. Schließlich sind breit angelegte Veranstaltungen, Diskussionsforen etc. geeignet, die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit den IBA-Themen von Beginn an zu erreichen.

Zweitens – durch ihren Charakter als **Ausnahmezustand, der Ausnahmeleistungen ermöglicht**.

Als „Ausnahmezustand“ bietet eine IBA den lokalen Akteuren die Chance, außerhalb der Alltagsroutinen und in Zusammenarbeit mit internationalen Expertinnen und Experten zu arbeiten und so Herausragendes und Neues zu schaffen. Dazu organisiert eine IBA u. a. Workshops zum lokal-internationalen Austausch, internationale Wettbewerbe sowie international besetzte Foren und (vergleichende) Ausstellungen.

Drittens – durch ihren **Bühneneffekt**.

IBA bieten eine Bühne, auf der einer internationalen Öffentlichkeit beispielhafte Lösungen für zentrale Probleme der Stadt- und Regionalentwicklung vorgestellt werden. Der **Bühneneffekt** einer IBA dient nicht nur der Verbreitung der Ergebnisse. Er ist vor allem ein **wichtiges Instrument**, um die **endogenen Potenziale** zu wecken und zu außerordentlichen Anstrengungen zu motivieren. Aufmerksamkeit, zumal internationale, ist ein äußerst knappes Gut. IBA bietet eine Bühne, auf der **internationale Aufmerksamkeit** und Anerkennung auch über die Grenzen der Fachöffentlichkeit hinaus (Tourismus) zu gewinnen sind. Die Chance, einem nationalen und internationalen Publikum zeigen

zu können, wozu man fähig ist und welche außergewöhnlichen Potenziale eine Region oder Stadt bergen, ist ein entscheidender Grund für Akteure, die sonst eher im Schatten stehen, sich in einer IBA zu engagieren. Spektakuläre Bauten sind von Natur aus weithin sichtbar. Ihre oft international bereits bekannten Architektinnen und Architekten benötigen eine IBA weniger. **Besonderer Aufwand** sollte daher für die **Präsentation lokaler Akteure** und für die meist weniger sichtbaren Projekte betrieben werden, die soziale, ökonomische und ökologische Aufgabenstellungen bearbeiten. Sie wirksam zu präsentieren ist schwieriger, für die nachhaltige Wirkung der IBA über ihre eigentliche Laufzeit hinaus aber besonders wichtig.

Der Stärkung des Bühneneffekts dienen neben den bereits genannten Maßnahmen regelmäßige **Begehungen** und **Veranstaltungen mit international ausgewiesenen Fachleuten**. Ferner sollten Außenstehende wie Beteiligte zu **Publikationen**, möglichst auch in internationalen Zeitungen und Zeitschriften, über die IBA angeregt werden. Dies gilt auch für kritische Beiträge, denn jede Diskussion weckt Aufmerksamkeit. Außerdem bieten kritische Berichte Korrekturmöglichkeiten und sie sind allemal besser als Desinteresse. **Künstlerische Interventionen** lenken ebenfalls Aufmerksamkeit auf die Projekte einer IBA, vor allem aber kann der verfremdende Blick, der mit jeder künstlerischen Intervention verbunden ist, die Reflexion über Sinn und Zweck der IBA-Aktivitäten stärken. Schließlich müssen die Eröffnung, die Zwischen- und vor allem die Endpräsentation mit möglichst prominenter Besetzung öffentlichkeitswirksam gefeiert werden.

Eine IBA ist in dem Maße erfolgreich, wie sie eine Stadt, eine Landschaft oder eine ganze Region zu einer Bühne macht, auf der nachhaltige Lösungen und künftige Möglichkeiten von Stadt und Land vorgestellt werden.

4

IBA-Format: IBA im **Verhältnis** zu **anderen Formaten** der **Stadt- und Regionalentwicklung**



// Selbstbauexperiment Wohnregal Admiralstraße, IBA Berlin //

Alleinstellungsmerkmale von IBA wie die Eigenständigkeit in der Organisation, die Verknüpfung eines Top-down- und Bottom-up-Ansatzes, das Zulassen von Experimenten sowie die Innovations- und Zieloffenheit wecken zunehmend Interesse an IBA. Das **Format IBA** erfährt derzeit nicht nur eine hohe Aufmerksamkeit, sondern IBA haben geradezu Hochkonjunktur. Sie sind zugleich auf internationalem Exportkurs, dies wird im europäischen Raum an der ersten internationalen IBA Parkstad Limburg in den Niederlanden und an der trinationalen IBA Basel sichtbar.

Die mittlerweile lange Geschichte von Internationalen Bauausstellungen hat dazu geführt, dass Anspruch und Komplexität gestiegen sind. Gleichzeitig drohen durch die wachsende Anzahl von IBA deren Originalität, Signifikanz und öffentliche Aufmerksamkeit verloren zu gehen.

Eine ähnliche Hochkonjunktur ist bei anderen Formaten der Stadt- und Regionalentwicklung erkennbar. Die **Gründe für eine regelrechte Inflation von Formaten der Stadt- und Regionalentwicklung** sind vielfältig: Eine ambitionierte und innovative Stadt- und Regionalentwicklung scheint im Alltag kaum mehr realisierbar zu sein, weil die Komplexität von Planungsaufgaben steigt, die finanziellen Ressourcen knapper werden und eine Verschiebung von öffentlicher Förderung – weg von physischen und baulichen Projekten hin zu sozialen und gesellschaftlichen Impulsen – stattfindet. Die Akquise von finanziellen Mitteln für Zukunftsprojekte gelingt im Kontext von Formaten meist einfacher. Zudem wird durch die Etablierung von neuen organisatorischen Strukturen (wie einer Entwicklungs-GmbH o.ä.) eine administrative Basis geschaffen, die Operationalisierung und Projektumsetzung befördert und damit eine konzentrierte Behandlung von Problemen über einen längeren Zeitraum hinweg möglich macht. Strukturpolitische Instrumente in Verbindung mit einer fokussierten finanziellen Förderung und der Anpassung von rechtlichen Rahmenbedingungen verleihen den Formaten die notwendige Kraft, um Neues anzustoßen.

Im Alltag ist es schwierig, Qualitätsstandards einzuführen und diese umzusetzen. **Neue Wege der Qualifizierung** wie Wettbewerbsverfahren oder konkurrierende Verfahren lassen sich eher innerhalb eines Sonderformates begründen und durchführen. Der „Ausnahmestandard auf Zeit“ als eines der zentralen IBA-Kriterien wird von vielen Formaten in Anspruch genommen, weil dadurch Aufmerksamkeit generiert wird. Ähnlich wie beim Format IBA wird eine Bühne bereit, auch wenn es sich aufgrund eines eher regionalen Publikums um eine vermeintlich kleinere Bühne handelt. Zugleich wird eine Erwartungshaltung an sichtbare Erfolge am Ende der Laufzeit der Formate erzeugt und damit die **Verpflichtung zum Erfolg** erhöht.

Auch die Internationale Bauausstellung selbst hat mit ihrer Strategie und ihren Erfolgen in den vergangenen Jahren einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet, dass vielfältige Formate der Stadt- und Regionalentwicklung entstanden sind, die explizit Erfahrungen aus der IBA aufgegriffen und IBA-Prinzipien angewendet haben, etwa die Verpflichtung auf Qualitätsvereinbarungen, sorgfältig vorbereitete Wettbewerbsverfahren und Partizipationsprozesse.

Eine **Differenzierung** zwischen dem „Königsformat IBA“ und der Vielzahl anderer Stadt- und Regionalentwicklungsformate erscheint notwendig. Es gibt folgende **Kategorien von Formaten der Stadt- und Regionalentwicklung**:

Normierte Formate

Diese Formate sind von einer Projektentwicklungs- und Umsetzungslogik geprägt, die sich aus der jeweiligen Normierung ergibt. Innerhalb dieser Rahmenbedingungen müssen sie jeweils unterschiedliche, aber vordefinierte und normierte Prozesse der Zertifizierung von der Bewerbung bis zum Zuschlag für die Durchführung beschreiten. Hierzu gehören die Gartenschauen (Internationale Gartenschau (IGA) und Floriade, Bundesgartenschau (BUGA), Landesgartenschau (LAGA)), die Europäische Kulturhaupt-

stadt, die Grüne Hauptstadt Europas, die Olympischen Spiele, die Expo u.a. In Einzelfällen werden bei diesen Formaten durchaus Bezüge zur IBA sichtbar, indem bereits stattgefundene IBA-Inhalte – wie beispielsweise die Konversion von Standorten bei der BUGA Mannheim – aufgegriffen werden.

Formate in Anlehnung an IBA

Unter dieser Kategorie lassen sich Formate zusammenfassen, die sich an bestimmten Verfahrensweisen und Organisationsstrukturen der IBA orientieren. Finanzierung und Umsetzung von Projekten folgen meist keinem vorgegebenen Regelwerk, sondern werden vor dem Hintergrund der individuellen Rahmenbedingungen erprobt. Hierzu zählen Quartiersentwicklungsformate wie „Innovation City Ruhr“ oder „nordwärts“ in Dortmund, die sich mit ihrem Instrumentenkasten in Einzelaspekten (Projektfamilien, Qualitätssicherung u.a.) an IBA orientieren, Stadtentwicklungsformate wie die „Documenta Urbana“ in Kassel, regional aufgestellte Formate wie StadtUmland.NRW sowie die Internationale Naturausstellung I.N.A.

Die REGIONALEN als Sonderfall

Die REGIONALEN in Nordrhein-Westfalen, die auch als sogenannte „kleine IBA“ bezeichnet werden, sind als Format unmittelbar von der IBA Emscher Park abgeleitet und wenden nahezu deren gesamten Instrumentenkasten an, ohne dabei den Anspruch an internationale Relevanz und Reichweite zu erheben. Sie nutzen Wettbewerbs- und Qualifizierungsverfahren, um private Mittel und öffentliche Förderung zu erhalten, und bedienen sich Bausteinen der IBA wie Projektaufufen, Projektfamilien oder einem Präsentationsjahr. Die Ähnlichkeiten betreffen demnach sowohl die inhaltliche Zielsetzung, die Verfahrensweisen als auch die Organisationsformen. Man kann auch die Prozess- und Projektentwicklung als ähnlich hoch ambitioniert wie bei der IBA selbst bezeichnen. Mit der REGIONALE 2025 im Limmattal bei Zürich in der Schweiz erfährt dieses Format derzeit erstmalig Anwendung im internationalen Kontext.

Alle Kategorien von Formaten haben gemeinsam, dass sie räumlich und zeitlich begrenzt sind und für einen definierten Zeitraum Aufmerksamkeit erzeugen. Dies ist nicht zuletzt auch Anlass für die Etablierung des entsprechenden Formats. Viele dieser Prozesse verbinden – ähnlich wie IBA – das ambitionierte Planen und Bauen mit weichen Strategien der Standortprofilierung, sei es durch Kultur, Kunst, Kommunikation oder Events. Zugleich ist eine Regionalisierung der Ansätze feststellbar.

Eine **Diffusion von IBA-Prinzipien und IBA-Qualitäten** in Bezug auf andere Formate der Stadt- und Regionalentwicklung ist durchaus erwünscht, weil damit die Wahrscheinlichkeit eines qualitätvollen Planungsprozesses mit überzeugenden Ergebnissen steigt. Damit das Format der IBA jedoch nicht verflacht und zu einem gewöhnlichen Stadt- und Regionalentwicklungsformat mit neuer Etikette verkommt, erscheint seine abgrenzende Profilierung wichtiger denn je.

Hieraus resultieren folgende Anliegen zur Profilierung des IBA-Formats gegenüber anderen Formaten: Die **Qualitätsstandards** einer IBA müssen stärker definiert und insgesamt erhöht werden, damit die „Eigenqualität“ einer IBA im Verhältnis zu anderen Formaten deutlicher und klarer kommunizierbar wird. Die **Zielsetzung** einer IBA muss in ihren Schwerpunktthemen (wie z.B. Verbesserung von städtischer Infrastruktur, von sozialem Wohnen und Bildungschancen, das Vorantreiben des energetischen Wandels usw.) deutlich über die Pflichtaufgaben, die ohnehin von Kommunen und Regionen im Rahmen der Stadt- und Regionalentwicklung zu bewältigen sind, hinausgehen. Die **Prozessstruktur** einer IBA in Bezug auf ihr Verhältnis von Top-down- und Bottom-up-Strukturen sind zu profilieren. Diese Verlinkung ist eine zentrale Stellschraube für die erwartete Systeminnovation.

Der **Transfer von Know-how** aus einer IBA als Erkenntnisgewinn für die Weiterentwicklung von Formaten der Stadt- und Regionalentwicklung ist



// „Leisure Lane“, IBA Parkstad //

zu reflektieren und zu systematisieren. Dadurch kann das Format IBA profiliert und zugleich der gewünschte Lernprozess generiert werden. Die unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte und räumlichen Bezugsebenen der verschiedenen IBA machen die **Einzigkeit jeder IBA** deutlich. Eine IBA ruft **neue Themen** auf, stößt einen **Perspektivwechsel** an, führt zu **neuen Arbeits- und Organisationsstrukturen**, liefert Impulse für das Denken und Planen über den Tellerrand hinaus, sei es im Aufrufen einer neuen räumlichen Maßstabsebene wie der interkommunalen Zusammenarbeit oder eines innovativen Methodenprinzips.

In der Querschnittsbetrachtung der Formate lässt sich schlussfolgern, dass die IBA ein höchst **am-**

bitioniertes und wirkungsmächtiges Format ist; nicht zuletzt deshalb wird es kopiert, modifiziert und adaptiert. Trotz der vielfältigen Versuche der „Veralltäglichen“ von Qualitäten, muss die Rolle der IBA als Vorbild, Patin und Impulsgeberin für Stadt- und Regionalentwicklung uneingeschränkt erhalten bleiben.

Die Diffusion der Vorgehensweisen und Instrumente von IBA in andere Formate ist ein nachhaltiger Erfolg. Aber diese Verallgemeinerung von IBA-Prinzipien zwingt jede neue IBA, sich durch ihre besonders hohen Ansprüche an die Gesamtheit der IBA-Kriterien, insbesondere an die **internationale Relevanz**, die **Qualität ihrer Prozesse** und besonders durch **herorragende Projekte** von den übrigen Formaten der Stadt- und Regionalentwicklung zu unterscheiden.

5

IBA-Ausrichtung: Internationalität als Qualitätsmerkmal



// Eingangssituation zur Interbau im Hansaviertel,
Berlin 1957 //

Internationale Ausstrahlung und Resonanz prägen den „Markenkern“ der IBA. Ihre Internationalität entscheidet über ihren Erfolg. Um auch im Ausland breites Interesse wecken zu können, muss jede IBA **von Beginn an in der internationalen Dimension** angelegt sein. Als selbstverständlich ist dabei vorausgesetzt, dass eine IBA von Anbeginn **ein international relevantes Thema** bearbeiten muss, das durch **exemplarische Projekte** und Lösungen auch im Ausland in jeweils eigenen Problemlagen **wiedererkennbar** wird und dort hohe Aufmerksamkeit finden kann.

Der vorbereitenden **Prä-IBA-Phase zur Klärung zentraler Themen** und entsprechender **Leitprojekte** sollte im Blick auf die internationale Relevanz der Themen und das Profil einer IBA wesentlich mehr Bedeutung zukommen. Dabei sind deutliche **Bezüge zwischen den Profil bildenden Themen und Leitprojekten** aufzuzeigen. Schwer überschaubare thematische Vielfalt, Zersplitterung und Ausweitungen infolge von Projektaufufen mit ihren oft eher zufälligen Ergebnissen sind zu vermeiden.

Um die exemplarische **Bedeutung der Projekte** vor Ort im Vergleich mit anderen im In- und Ausland zu erklären und hervorzuheben, sollten unter **Beteiligung externer Expertinnen und Experten** in Vorträgen und Symposien die Genese, Entwicklung und Ergebnisse entsprechender Vorhaben anderenorts dargestellt und erörtert werden. Durch den Blick von außen und den Austausch von Erfahrungen können neue Sichtweisen erprobt und Perspektiven eröffnet werden.

Als besonders fruchtbar für die **Qualifikation von Projekten** wie für deren Vermittlung in eine breite, auch internationale Öffentlichkeit haben sich **Wettbewerbsverfahren** mit zusätzlichen **Einladungen** fachlich einschlägig ausgewiesener Büros aus dem Ausland erwiesen, die auf Grundlage eigener Leistungen unter anderen Rahmenbedingungen neue Wege aufzeigen und überraschende Beiträge zur jeweiligen Aufgabe im konkreten Kontext leisten können. Empfohlen wird eine Flankierung der Arbeit an Projekten durch **international besetzte Vortragsreihen, Symposien, vergleichende Präsentationen** und **Mitwirkung ausländischer Expertinnen und Experten in Diskursen und Wettbewerben**. Gegenüber den thematisch zentrierten Vorträgen und Symposien, die durch die Kompetenz, möglichst auch Prominenz der Beteiligten ein überregionales Publikum zur Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen und Diskursen motivieren können, sind die **Ergebnisse von Wettbewerben**, die sich durch



// Apartmenthaus von Egon Eiermann,
Interbau Berlin 1957 //

bildhaft einprägsame Entwürfe auszeichnen, hervorragend geeignet, weit über die Fachpublikationen hinaus auch in anderen Medien internationale Verbreitung zu finden. **Öffentliche Präsentation** und Diskussion der Beiträge zu Wettbewerben verbinden die regionale Resonanz mit internationaler Ausstrahlung, die durch weltweit verbreitete **Publikationen** verstärkt wird.

Voraussetzung dafür sind eine **enge Kooperation und Vernetzung** mit kulturellen Institutionen und Initiativen im Ausland sowie die kontinuierliche Pflege und Erweiterung einer **international orientierten Öffentlichkeitsarbeit**, die stets aktuell über die Aktivitäten und Zwischenergebnisse der IBA berichtet und zur weiteren Verbreitung die erforderlichen Informationen digital abrufbar zur Verfügung stellt.

Rückblick

Ausprägung der
Internationalität jeder IBA im
Verlauf des 20. Jahrhunderts

**A**

// Eröffnung der Künstlerkolonie-Ausstellung mit
Weihepiel am 15. Mai 1901, Mathildenhöhe
Darmstadt //

Der folgende Rückblick zeigt, dass auch künftig jede IBA hinsichtlich der Themen, der Projekte, der Beteiligten, der Verfahren und der Präsentationen ihre jeweils eigenen Akzente setzen und Mittel zur optimalen Demonstration ihrer Internationalität erarbeiten muss. Inzwischen eröffnen innovative digitale Kommunikationstechnologien neue Möglichkeiten insbesondere auch für die internationale Präsentation, die bisher erst unzureichend genutzt wurden.

A **1901–1914 in Darmstadt** war die europäische **Lebensreformbewegung** Anstoß und Grundlage der ersten Internationalen Bauausstellung auf Dauer. Unter Einbezug der englischen **Arts-and-Crafts-** sowie der **Wiener Sezessions-Bewegung** gab die Suche nach einer neuen **Einheit von Kunst und Alltag, Stadt und Natur** der ersten IBA in Deutschland Richtung und Rahmen. Das **Memorandum** zur Gründung einer **Künstlerkolonie** mit Wohnhäusern, Werkstätten und Ausstellungshallen als Gesamtkunstwerk hatte 1898 der Verleger Alexander Koch als Denkschrift für den jungen Großherzog Ernst Ludwig verfasst. So entstand eine frühe Form der **Medienpartnerschaft**, denn Koch war Herausgeber der international verbreiteten Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“, die über neueste Tendenzen in Kunstgewerbe und Wohnkultur berichtete. Das Blatt publizierte weltweit aktuelle **Strömungen in Architektur und bildender Kunst**, ab 1900 dann auch die jeweils neuesten Projekte der Künstlerkolonie in Darmstadt. Initiator und Organisator der IBA 1901–1914 war der dynastisch international vernetzte **Großherzog Ernst Ludwig** von Hessen und bei Rhein, Enkel von Queen Victoria und Kosmopolit, mit neuesten kulturellen Entwicklungen in Europa bestens vertraut. In die 1899 gegründete Künstlerkolonie berief er Peter Behrens aus München, Hans Christiansen aus Paris, Joseph



A // Hochzeitsturm mit Ausstellungshallen und Platanenhain, Mathildenhöhe Darmstadt //

Maria Olbrich aus Wien, um hier nur die drei wichtigsten der ersten sieben Mitglieder zu nennen. Tatsächlich gelang es in den folgenden Jahren, in Abkehr von allen nationalen Bautraditionen ein Ensemble von Wohnhäusern mit funktionalen Grundrissen und vergleichsweise schlichter Gestaltung im Sinne des gerade aktuellen Jugendstils zu errichten. Ab Mai 1901 wurden die mit Mustermöbeln vollständig eingerichteten Häuser zur **Darstellung eines neuen, modernen Lebensstils** dem internationalen Publikum präsentiert. Die Ausstellung wurde begleitet von zahlreichen Publikationen Kochs und internationaler Berichterstattung.

Zur nächsten großen Ausstellung 1908 wurde auf der **Mathildenhöhe** als weithin sichtbare Stadtkrone die neue Ausstellungshalle mit dem markanten Hochzeitsturm errichtet, bis heute das werbewirksame **Wahrzeichen Darmstadts** im internationalen



A // Arbeiterhäuser, heute am Hofgut Oberfeld, Darmstadt (wurden transloziert) //



A // Haus Behrens, Mathildenhöhe Darmstadt //

Stadtmarketing, zugleich ein kunsthistorisch bedeutender Bau im Übergang zum Expressionismus in der Architektur. Neben der Künstlerkolonie wurden im selben Jahr **Musterhäuser für Arbeiterfamilien** gezeigt, um den aktuellen **Diskurs zur Wohnungsfrage** aufzunehmen.

1914 waren es Mietwohnungen in Geschosswohnbauten, großzügig mit Loggien und Vorgärten ausgestattet – als Alternative zum Elend der Mietskasernen, um exemplarisch neue **Optionen verdichteten Wohnungsbaus** aufzuzeigen. Der Anspruch auf Baukultur sollte für alle Schichten der Bevölkerung gelten. Doch der Erste Weltkrieg beendete im August 1914 diese erste IBA, die mit internationaler Ausstrahlung neue Maßstäbe für künftiges Wohnen gesetzt hatte.

B **1925–1927 in Stuttgart** wurde die erste **Zwischenbilanz des Neuen Bauens** unter der Frage **Wie Wohnen?** präsentiert, verbunden mit einer Schau aktueller Referenzprojekte in der Ausstellung **Internationale neue Baukunst** im Panorama von den USA bis zur Sowjetunion. 1925 hatte die Stadt Stuttgart entschieden, ein großes Areal in Hanglage vor der Stadt zur Verfügung zu stellen, um gemeinsam mit dem Deutschen Werkbund, seit 1907 ein Motor der europäischen Reformbewegungen, in einer Siedlung unter Einsatz neuester Materialien, Konstruktionen und Haustechnik aktuelle **Tendenzen des Wohnens** durch gebaute Beispiele zu demon-

trieren. Dabei bezog sich der mit der Leitung der IBA beauftragte Architekt Ludwig Mies van der Rohe ausdrücklich auf das Vorbild Darmstadt.

Trotz deutlicher Unterschiede zwischen den einzelnen Häusern sollten nun Vorgaben für schlichte Kubatur und flache Dächer ein einprägsam einheitliches Erscheinungsbild der **Versuchssiedlung Am Weissenhof** erzielen. Nun war es nicht mehr der schwungvolle Jugendstil, sondern karge Sachlichkeit, in der 1927 unter dem Titel **Die Wohnung** moderne Architektur als **Stuttgarter Werkbund-Ausstellung** vorgestellt wurde, entworfen von prominenten **Architekten aus verschiedenen Ländern Europas**, darunter Le Corbusier aus Paris, Josef Frank aus Wien, Jacobus Johannes Pieter Oud aus Rotterdam.

Gleichzeitig wurde in einer großen Halle im Zentrum der Stadt die Ausstellung **Internationale neue Baukunst** mit Beispielen aus den USA, der Sowjetunion und den Ländern Europas gezeigt, dokumentiert in einem reich illustrierten Katalogbuch. Neben zahlreichen Berichten in der Tages- und Fachpresse sowie dem Buch zur Versuchssiedlung, herausgegeben im Auftrag des Deutschen Werkbunds, erschienen die Programmschrift Le Corbusiers über **Fünf Punkte einer neuen Architektur** und die vielbeachtete Streitschrift **Der Sieg des neuen Baustils** von Walter C. Behrendt. Provokativ wurde in Stuttgart der Diskurs über die Potenziale, die Gefährdung und die Zukunft moderner Architektur eröffnet.

Die Herrschaft des Nationalsozialismus setzte dem Aufbruch der Moderne ein jähes Ende. Anstelle eines Internationalen Stils wurde nun die Wiederbelebung nationaler Bautraditionen propagiert, statt der Modernisierung und Industrialisierung des Bauwesens waren Handwerklichkeit und regionale Bindungen gefragt. Protagonisten der Moderne emigrierten oder überlebten in der sogenannten Inneren Emigration. Erst nach der Gründung der Bundesrepublik konnten hier erneut Internationale Bauausstellungen vorbereitet werden.

Die Constructa 1951 in Hannover war eine Baufachmesse, zu der bereits neue Siedlungsbauten im Umfeld gezeigt werden konnten, im internationalen Vergleich mit Projekten in Frankreich, Spanien, den Niederlanden und anderen Ländern Europas sowie Japan und den USA. Im selben Jahr präsentierte Darmstadt zum 50-jährigen Jubiläum der Ausstellung 1901 eine Reihe von **Meisterbauten 1951** als Anregung für die kommende Nachkriegsmoderne im Rahmen einer internationalen Architekturdebatte über die Zukunft des Bauens unter dem Titel „Mensch und Raum“. Beide Ausstellungen gaben Impulse für die inzwischen dritte Internationale Bauausstellung, nun im Westen Berlins, kurz Interbau Berlin 1957 genannt.

C 1953–1957 in Berlin konnten aktuelle Tendenzen im Wohnungsbau der Nachkriegsmoderne vorgestellt werden. Zentrale Themen waren die **Pluralität der Wohnformen** und deren **ästhetische Differenzierung** als Solitäre im Raum der Landschaft, anschaulich präsentiert durch die Bauten prominenter Architektinnen und Architekten aus aller Welt und vermittelt in Diskursen über die **Zukunft der Städte** im Rahmen der Sonderschau **die Stadt von morgen**. Auf den Trümmern eines im Luftkrieg zerstörten Quartiers der Gründerzeit sollte als Alternative zur baulich verdichteten steinernen Stadt durch Erweiterung des Tiergartens eine **Stadtlandschaft** mit aufgelockerter Bebauung im Grünen angelegt werden. Durch eine große Gestaltungsvielfalt im Entwurf von Haustypen und Grundrissen im Spektrum zwischen Reihenhäusern, Geschosswohnungsbauten und schlanken Hochhäusern sollten zugleich Zeichen gesetzt werden gegen den Rückgriff auf nationale Bautraditionen, die im Osten der Stadt nach Stalins **Doktrin des Sozialistischen Realismus** in Form großer Ensembles mit historisierender Monumental-



B // Eckhaus von Hans Scharoun, Weissenhofsiedlung, Werkbund-Ausstellung 1927 //



C // Das Hansaviertel mit Besuchern während der Interbau, im Hintergrund der Neubau von Pierre Vago, Berlin 1957 //



C // Halle der Sonderschau „die Stadt von morgen“, die im Rahmen der Interbau präsentiert wurde, Berlin 1957 //



C // Neugeschossiges Wohnhaus von Walter Gropius, Interbau Berlin 1957 //

architektur gebaute Gestalt annahmen. Als kulturelles **Gegenmodell im Kalten Krieg** wurden durch das neue **Hansaviertel** im Westen mit weltweiter Anerkennung unter Leitung von Otto Bartning die **Pluralität der Lebensstile** und die Freiheit der Gestaltung demonstriert, durch eine weltweite Berichterstattung in Konkurrenz der politischen Systeme aufmerksam registriert.

Rund ein Drittel der beteiligten Architekten kam aus dem Ausland, unter ihnen Prominente wie Alvar Aalto, Walter Gropius, Le Corbusier und Oscar Niemeyer; für die Gestaltung des Freiraums wurden Gartenarchitekten ebenfalls aus dem Ausland eingeladen. Nachdrücklich betonte Bundespräsident Theodor Heuss als Schirmherr den Bezug zur IBA in Stuttgart 1927: „Die *Interbau* hat diesen schönen Entschluss der Freiheit, auch Architekten fremder Volkszugehörigkeit aufzufordern, wieder aufgenommen. Das kann sehr lehrreich sein, im vergleichenden Anerkennen oder ablehnen. Eines dürfte damit gesichert sein: das Jammern nach ‚Tradition‘ bleibt echolos.“

Demonstrativ wurden gegenüber den kompakten Bauten der Stalinallee und anderen großen Ensembles in den Städten der DDR die Häuser der ‚Interbau‘ weiträumig in den Freiraum am Rand des Tiergartens verteilt. Damit aber waren zugleich auch die **Grenzen des Leitbilds** einer in Nachbarschaften gegliederten und baulich aufgelockerten **Stadtlandschaft** sichtbar geworden.

So war es kein Zufall, dass einige der jungen Architekten aus Berlin, die 1957 an der ‚Interbau‘ mitgewirkt und damals bereits mehr **Dichte im Bauen** gefordert hatten, zwei Jahrzehnte später die Initiative ergriffen, um durch Erhaltung und Modernisierung des vorhandenen Baubestands der lange vernachlässigten Altbauquartiere die **Innenstadt als Wohnort** mit neuer Lebensqualität zu proklamieren. Anstelle der Mechanik von Abriss und Neubau mit Verteuerung der Wohnungen sollte nun eine **behutsame Stadterneuerung** mit Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner günstigen Wohnraum bewahren und mehren helfen.

In der **IBA Berlin 1977–1987** wurde das von zahlreichen Initiativen vor Ort getragene und realisierte **Konzept der Stadtreparatur** (IBA Alt) ergänzt durch das **Prinzip der Kritischen Rekonstruktion**, nach dem auf innerstädtischen Brachen über dem alten Stadtgrundriss Neubauten errichtet wurden, die in Maß und Kubatur sowie Typologien wie Block und Hof räumliche Qualitäten der Vorkriegsbebauung aufnahmen (IBA Neu). In zeitgemäßer, bisweilen aktuell postmoderner Architektur ausgeführt, wurden durch spektakuläre Projekte Zeichen eines an urbanen Traditionen orientierten Städtebaus gesetzt.

Neben der Beteiligung prominenter Architekten aus dem Ausland wie Peter Eisenman, Daniel Libeskind, Rob Krier, Aldo Rossi und Alvaro Siza in beiden Zweigen der IBA sorgten eine breite Berichterstattung in den Medien sowie eine **Fülle von Publikationen der IBA** selbst für internationale Aufmerksamkeit. Ihr Spektrum reichte von Projektberichten und Handlungsempfehlungen bis hin zu wissenschaftlich orientierten Sammelbänden, die den internationalen Fachdebatten wichtige Impulse gaben.

Diese IBA Berlin markierte einen **Paradigmenwechsel** in der Architektur und Stadtplanung des 20. Jahrhunderts, da angesichts der **Grenzen des Wachstums** nicht mehr wie selbstverständlich das jeweils Neueste auch als das Beste galt, sondern mit weltweitem Erfolg für Erhaltung, Sanierung, Ergänzung und Transformation des Alten nach dem **Prinzip Recycling** weltweit erfolgreich als bessere Alternative geworben wurde.

Wesentliche Ideen und Prinzipien dieser IBA gingen in die folgende **Internationale Bauausstellung Emscher Park 1988–1999** ein, in der ökologische,

wirtschafts- und wohnungspolitische Maßnahmen präzise definiert und miteinander verknüpft wurden. Durch den Umbau des Emschersystems und eine Neugestaltung der Flusslandschaft sollte im Zuge einer weiträumigen **Transformation dieser alternden Industrieregion** in einem Gebiet von 70 Kilometern Länge ein attraktiver **Freizeit- und Landschaftspark** geschaffen werden, der sämtlichen Bewohnerinnen und Bewohnern dieser Region sowie einem internationalen Publikum zugänglich sein sollte. Mit dem Ziel, einerseits die aus dem Zeitalter der Industrialisierung gewonnene **kulturelle Identität** dieser Region zu bewahren, andererseits aber auch deren **Zukunftsfähigkeit** im Aufbruch zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft zu demonstrieren, kam in dieser IBA der Erhaltung und Modernisierung historisch überkommener Arbeitersiedlungen mit ihrer besonderen Qualität in der Erschließung und Nutzung der Freiräume eine hohe Bedeutung zu. Die **Erfindung neuer Landschaften** mit erhaltenen Monumenten der Industriekultur, die nach ihrem Umbau als spektakuläre **Orte der Bildung, Kultur und Freizeit** genutzt werden konnten, fand internationale Resonanz, zumal die **Beteiligung von Künstlerinnen und Künstlern** wie Christo und Jeanne-Claude, Dani Karavan und Richard Serra weitere Kreise eines kunstinteressierten Publikums erschloss. Neben der vorbildlichen Sanierung und Modernisierung alter Arbeitersiedlungen setzten Neubauprojekte wie die Siedlung Küppersbusch Zeichen für eine ökologisch verantwortliche Planung zur Transformation von Brachen. Die internationale Debatte über die **Konversion von Industrieflächen** erhielt durch diese IBA eine zukunftsweisende Dimension, die insbesondere durch die Präsentation des Zwischenberichts 1996 in der **Architekturbiennale Venedig** unter dem Titel **Wandel ohne Wachstum? Stadt-Bau-Kultur im 21. Jahrhundert** mit Verweis auf zahlreiche Referenzbeispiele im Ausland publik gemacht wurde.

Mit dieser IBA war eine neue Qualität thematischer Vielfalt, räumlicher Reichweite und medialer Vermittlung erreicht, die für die folgenden Bauausstellungen im 21. Jahrhundert hohe **Standards der Internationalität** setzte. Der Erfolg künftiger IBA wird wesentlich davon abhängen, ob diese Standards auch weiterhin erreicht, wenn nicht überboten werden. Zu den laufenden IBA siehe unter www.open-iba.de.



// IBA-Kandidat „Forum Adenauerplatz“, IBA Heidelberg //



// Besucherbergwerk F60, Umnutzung eines Schaufelradbaggers, IBA See //



// Das Bildungszentrum Tor zur Welt, 2013, IBA Hamburg //

Mitglieder des IBA-Expertenrates

Sonja Beeck, geb. 1965, studierte Architektur an der RWTH Aachen und promovierte zum Thema „Theming als eine Methode zur semantischen Programmierung von Raum“ an der Universität Karlsruhe. Für die IBA Stadtumbau 2010 entwickelte sie acht Jahre lang Szenarien und Projekte für und mit neunzehn schrumpfenden Städten in Sachsen-Anhalt. Nach einer Gastprofessur an der Universität Innsbruck für Städtebau und Regionalplanung (2006 bis 2009), lehrte sie an der Universität Kassel als Vertretungsprofessorin für Stadt- und Regionalplanung (2010 bis 2013). Für die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung entstand 2011 gemeinsam mit Martin Heller und dem Prä-IBA-Team ein Konzept für eine IBA Berlin 2020. Seit 2013 ist sie geschäftsführende Gesellschafterin des Büros für urbane Szenografie chezweitz GmbH in Berlin und seit 2015 Geschäftsführerin der ersten Gewerbebaugruppe FRIZZ20 GbR in Berlin.

Werner Durth, geb. 1949, studierte Architektur und Stadtplanung an der TH Darmstadt, Soziologie und Philosophie an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Nach der Promotion zum Dr.-Ing. war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie an der TH Darmstadt. Seit 1981 war er Professor für Umweltgestaltung an der Gutenberg-Universität Mainz, ab 1993 Professor für Grundlagen moderner Architektur und Entwerfen an der Universität Stuttgart und 1998 bis 2017 Professor für Geschichte und Theorie der Architektur an der TU Darmstadt. Er ist Mitglied der Akademie der Künste Berlin, der Sächsischen Akademie der Künste Dresden, der Akademie der Architektur Kiew und der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung.

Karl Jasper, geb. 1953, ist Leiter der Gruppe Integrierte Stadterneuerung und Städtebauförderung im Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen. Er studierte Rechtswissenschaften in Bielefeld (einstufige Juristenausbildung). Von 1991 bis 1997 war er Referatsleiter für Angelegenheiten der IBA Emscher Park im Ministerium. Von 1997 an war er als Referats- und Gruppenleiter verantwortlich für die Schwerpunkte Stadterneuerung, Soziale Stadt, Ruhrgebiet, Städtebaulicher Denkmalschutz, Zentrenentwicklung, interkommunale Kooperation in Netzwerken/Arbeitsgemeinschaften und den REGIONALEn. 2009 wurde er Vorstandsvorsitzender der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur und Vorsitzender der Fachkommission Städtebau der Bauministerkonferenz der Länder.

Reimar Molitor, geb. 1968, ist Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Region Köln/Bonn e.V. Studiert hat er an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, an der er seinen Abschluss als Diplom-Geograph absolvierte. Er promovierte zum Thema „Nachhaltige Regionalentwicklung in Europa“. Von 2000 bis 2003 arbeitete er beim Regionalmanagement der Regionale 2006 im Bergischen Städtedreieck Wuppertal, Solingen, Remscheid. Von 2004 bis 2012 betreute er geschäftsführend das Strukturprogramm Regionale 2010 in der Region Köln/Bonn. Reimar Molitor ist in zahlreichen Beiräten, strukturpolitischen Vereinigungen und Ausschüssen im Themenbereich der Stadt- und Regionalentwicklung vertreten.

Reiner Nagel, geb. 1959, ist Architekt und Stadtplaner und seit Mai 2013 Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur. Zuvor war er Abteilungsleiter in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin für die Bereiche Stadtentwicklung, Stadt- und Freiraumplanung (seit 2005). Reiner Nagel hat seit 1986 in verschiedenen Funktionen auf Bezirks- und Senatsebene für die Stadt Hamburg gearbeitet, zuletzt ab 1998 in der Geschäftsleitung der HafenCity Hamburg GmbH. Er ist Lehrbeauftragter an der TU Berlin im Bereich Urban Design, Mitglied der Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) und außerordentliches Mitglied des Bund Deutscher Architekten (BDA).

Christa Reicher, geb. 1960, ist seit 2002 Professorin und Leiterin des Fachgebietes Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung an der Fakultät Raumplanung der Technischen Universität Dortmund. Sie ist Mitinhaberin des international tätigen Planungsbüros RHA reicher haase architekten + stadtplaner mit Sitz in Aachen. Von 2010 bis 2016 war sie Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Zudem wirkt sie in verschiedenen Beiräten mit: Baukollegium Zürich (2010 bis 2014), Baukollegium Berlin (2012 bis 2017), Beirat der Seestadt Aspern Wien (Vorsitzende) und Mitglied des Kuratoriums Nationale Stadtentwicklungspolitik.

Walter Siebel, geb. 1938, ist Doktor und emeritierter Professor für Soziologie der Universität Oldenburg. Er war von 1989 bis 1995 wissenschaftlicher Direktor der IBA Emscher-Park und 1991 bis 1992 Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen. 1995 erhielt er den Fritz-Schumacher-Preis, 2004 den Schader-Preis. Er ist Mitglied in DASL, DGS, ARL und verschiedenen wiss. Beiräten. Letzte Buchveröffentlichungen waren: Die europäische Stadt (2004); Stadtpolitik (2009, zus. mit H. Häußermann und D. Läßle); Polarisierende Städte (2013, zus. mit M. Kronauer); Die Kultur der Stadt (2015).

Kunibert Wachten, geb. 1952, leitet den Lehrstuhl und das Institut für Städtebau und Landesplanung an der RWTH Aachen und verantwortete bis vor Kurzem den „UNESCO-Chair in World Cultural and Urban Landscapes“. Zuvor war er Professor für Städtebau und Raumplanung an der TU Wien und während dieser Zeit auch Vorsitzender des Grundstücksbeirats der Stadt Wien. Er war Mitglied des Kuratoriums der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2013 und ist zur Zeit Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats der Internationalen Bauausstellung Wien 2022.

Bildnachweis

Seite	Quelle
4	© Stiftung Zollverein/Jochen Tack
6 / 1. Bild	© Werner Durth, Darmstadt
6 / 2. Bild	© Jürgen Schreiter, Darmstadt
8	© IBA Hamburg GmbH/Martin Kunze
10	© IBA Thüringen/Thomas Müller
13	© IBA 2027 StadtRegion Stuttgart GmbH/Duke-span
15	© IBA Basel/Daniel Spehr
17	© IBA Heidelberg, LAVA – Laboratory for Visionary Architecture
18	© IBA Wien/Jacqueline Stehno
20	© Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 Nr. 0016908/Edmund Kasperski
23	© IBA Parkstad/Bosch Slabber
24	© Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 Nr. 0054972/Willy Kiel
25	© Jürgen Schreiter, Darmstadt
26	© Institut Mathildenhöhe, Städtische Kunstsammlung Darmstadt, Fotograf unbekannt
27	© Jürgen Schreiter, Darmstadt
28 / 1. Bild	© Jürgen Schreiter, Darmstadt
28 / 2. Bild	© Jürgen Schreiter, Darmstadt
29 / 1. Bild	© Werner Durth, Darmstadt
29 / 2. Bild	© Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 Nr. 0055952/Horst Siegmann
29 / 3. Bild	© Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 Nr. 0054926/Willy Kiel
30	© Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 Nr. 0056086/Horst Siegmann
31 / 1. Bild	© IBA Heidelberg/SSV Architekten
31 / 2. Bild	© Jürgen Schreiter, Darmstadt
31 / 3. Bild	© IBA Hamburg GmbH/Bernadette Grimmenstein

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
Referat SW I 6
Krausenstraße 17-18
10117 Berlin

Verfasser

IBA-Expertenrat des BMI

Gestaltung

design.idee
büro für gestaltung, Erfurt

Stand

August 2017

Druck

MKL Druck GmbH & Co.KG, Ostbevern